

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

7) Beobachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber. Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren. Von Dr. Fr. Pauli, praktischem Arzte [...]

Wir wissen gar wohl, dass RUMMEL und der Verf. darüber im Streite leben, können aber den Ansichten des Verf. nicht entgegenreten, sondern fühlen uns gedrungen, seine Idee, so wie sein Büchlein, der näheren Betrachtung unserer Leser bestens zu empfehlen.

Schliesslich können wir nicht umhin, die herrliche Wirkung des Kaltwassers innerlich und äusserlich, nota bene modice (nicht OERTELISCH) angewendet, zu rühmen. Wir veranlassen, wo es thunlich und möglich ist, unsere Kranken sich mit Vorsicht und in Maass des Wassers innerlich und äusserlich zu bedienen und halten diese mässige Wasseranwendung für eine der wichtigsten diätetischen Regeln für Gesunde und Kranke. Für eine empfindliche Haut, die Mutter eines Heeres von Leiden, gibt es kein trefflicheres Mittel, als nach und nach kältere Waschungen. Sie machen das Tragen von wollenen Unterkleidern, Gesundheitsflanellen u. s. w. entbehrlich und bannen die stabilsten und empfindlichsten Krankheiten der Haut nebst ihrem Gefolge. Es sind uns indessen Individuen vorgekommen, die unter keiner Anwendungsart das Kaltwasser vertragen wollten.

Hof, den 6. Juli 1835.

Dr. SCHRÖN.

- 7) *Beobachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber. Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren.* Von Dr. FR. PAULI, praktischem Arzte zu Landau in Rheinbaiern und Mitgliede einiger gelehrten Gesellschaften. Leipzig bei W. ENGELMANN 1835. VI. und 161.

Der Verf. hatte im Sommer 1834 Gelegenheit, eine Ruhrepidemie im Bezirke Landau zu beobachten und zu behandeln.

Er glaubt, behaupten zu dürfen, dass dieselbe eine erysipelatöse Entzündung des Dickdarmes und in specie

des Mastdarmes sei, dass dieselbe ursprünglich aus atmosphärischen Einflüssen epidemisch entstehen, aber auf ihrer Höhe contagiös werden könne.“ Die antiphlogistische Behandlung verwirft derselbe und zieht die leicht antigestriche vor. Die Homöopathik scheint ihm im Merkur das spezifische Mittel zu bieten.

Dass die Ruhr eine erysipelatöse und keine rheumatische oder katarrhalische Entzündung sei, sucht der Verf. zu begründen, und zwar weil 1) dieselbe dem Scharlache (ebenfalls einer erysipelatösen Form) folgte; 2) der Dick- und Mastdarm während der Ruhr geschwollen sind; 3) in andern Epidemien neben Ruhr auch Gesichtsrose beobachtet wurde; 4) Erysipelaceen nicht allein auf der äussern, sondern auch auf der innern Haut von SELLE, SCHENLEIN und Andern angenommen werden; 5) die Ruhr epidemisch auftritt; 6) ihr Verlauf dem eines Erysipelas ähnlicher sehe, als dem eines Rheuma oder Katarrhs; 7) die Annahme, dass Ruhr eine katarrhalisch-rheumatische Entzündung sei, eine Begriffsverwechslung (wohl Begriffsunklarheit) voraussetze, da beide Entzündungen nicht neben einander bestehen können; 8) die Ausgänge der Ruhr Verhärtung, Vereiterung, Brand seyn können; 9) epidemische Rose auch bei grosser Hitze vorkommt, und 10) bei Annahme einer katarrhalisch-rheumatischen Entzündung Vieles unerklärt bleibt. Wenn auch offenbar ein mehr ordnender Geist in der Zusammenstellung und Benutzung dieser Gründe zu wünschen wäre, so sprechen sie doch für den aufgestellten Satz mehr oder weniger bestimmt, und wir bedauern nur, dass für die Heilung der Ruhr mit dem Satze wenig gewonnen seyn dürfte. Schlagen wir sechs verschiedene Handbücher auf, so definirt jedes das Wesen der Ruhr immer mit etwas anderem — aber die Behandlung ist in allen ziemlich eine und dieselbe, und selbst der Verf., ist der Meinung, das Resultat bei der Epidemie spreche sich dahin aus, dass von den ärztlich Behandelten, wo nicht

mehr, doch eben so viel gestorben seien, als von denen, die nicht behandelt wurden. Ueberhaupt hat sich der Verf. einer ehrenwerthen Offenherzigkeit beflossen, besonders bei Aufzählung mit Tod ausgegangener Fälle, und wir wollen mit der Vermuthung, dass der Satz auf die Praxis wenig Einfluss äussern dürfte, das Verdienst des Verf. keineswegs beeinträchtigen, sondern erkennen solches dankbar an, da auch dieser Fund, wenn er sich bewährt, nicht ohne Nutzen bleiben dürfte.

Der Verf. behandelte die Kranken bald homöopathisch, bald allöopathisch.

Unter den nach homöopathischen Grundsätzen gewählten Mitteln that Sublimat das Meiste, und wir bedauern sehr, dass Verf. in Fällen, wo kleine Gaben dieses Mittels nicht ausreichten, *nicht zu kräftigern herabstieg*, sondern lieber viele Mittel aus beiden Schulen durchprobirte. Es findet so schwer Eingang, dass das offenbar recht gewählte Mittel in stärkeren Gaben oft noch treffliche Hülfe leistet, wenn die übertrieben kleinen Gaben nur momentan oder gar nicht halfen. Entzündliche Zufälle beseitigte Aconit. Bei vorherrschendem Gastricismus schien Ipecacuanha gut zu thun, auch Nux vom., Puls., Chamom.; ging mehr Schleim als Blut ab, so half Colchicum, wo Sublimat nichts that. Bei nächtlichem heftigem Stuhlzwanze half einige Male Sulphur. Bei mit Ruhr complicirtem Brechen, wirkte Arsenik und Veratrum Gutes. Viel Leibweh bei wenig Stuhlabgang forderte Coloquinten, und Harnzwang Canthariden. Schleimdurchfälle, als Nachkrankheit, schienen durch Dulcamara beseitigt zu werden.

Der Verf. theilt nun seine allöopathische Behandlung mit. Bei entzündlichem Zustande wandte derselbe die Antiphlogose bis zum Aderlass an. Bei Gastricismus zuweilen ein Brechmittel aus Ipecacuanha, das indessen oft nichts half, weil eher Abführmittel am rechten Orte waren. In der reinen Ruhrform gab der Verf., jedoch selten, Opium, das er nicht als antidysentericum pas-

siren lassen will. Bei typhöser Form wurden die Reizmittel angewendet, auch ohne besondern Erfolg. Chronische Schleimabgänge hoben Columbo und Simaruba.

Manna lobt der Verf., in so fern sie die Anfangs oft bestehende Verstopfung und den Zwang momentan beseitigte. In einfachen Formen that zuweilen auch Sulphur gut. Opium bleibt zweideutig, zwar stillt es den Schmerz, führt aber durch Wiederholung Lähmung herbei.

Es folgen Krankheitsgeschichten, die nicht besonders scharf gegeben sind und desshalb nichts über die Wahl der Mittel bestimmen lassen.

Die Sektion der abgemagerten und mumienartig eingetrockneten Cadaver wiess im Darmkanal, eine Hand breit über dem Cœcum anfangend bis zum Ausgange des Mastdarmes, dunkelrothe, beim Anföhlen harte, den Quatteln der Uticaria ähnliche Erhabenheiten, nach, dazwischen fanden sich von der Schleimhaut entblösste Stellen.

Im Kanton Landau erkrankten von einer Seelenzahl von 26,352 an der Ruhr 3,991. Davon wurden 1,087 ärztlich behandelt und 372 starben.

Es folgt eine treffliche Abhandlung *über das Scharlachfieber* im Sommer und Herbste 1834.

Der Verf. gibt eine Schilderung der von ihm im besagten Jahre beobachteten Epidemie, versäumt es aber nicht, mit scharfem Urtheile die von den besten Autoren gegebenen Ansichten über das Wesen, so wie über die Art der Behandlung der Krankheit gelegentlich zu mustern.

Schon zu Ende des Jahres 1833 sollen sporadische Scharlachfieber in jener Gegend vorgekommen seyn. Auf ein nasses und rauhes Frühjahr folgten rheumatische Fieber, mitunter nervöse. Zu Ende April trat der gastrisch - erysipelatöse Charakter auf und erzeugte Ruhr und Scharlach, welchen letzteren der Verf. mit SCHENLEIN ebenfalls für ein Erysipelas hält. „Die erysipelatöse Natur des Scharlachs wird an dem, der Rose

eigenen
Wieder
von der
Was
ist, das
Scarlat
scheinet
ist über
Scarlatin
Vielcs da
Der V
gegen A
Jemand
haben si
„Den
der Ku
gefährl
Der Ver
ben 14.
Es fol
Scharlac
als: alle
zündun
homöop
durch
ten rü
Von
der Ve
fässt
Blutar
ten g
auch
*) Ich
Herrn P
denoch
als con

eigenen Verschwinden der Röthe durch Fingerdruck und Wiedererscheinen derselben bei Nachlass des Druckes von der Peripherie zum Centrum erkannt.“

Was die Ruhr auf der Schleimhaut des Dickdarmes ist, das ist Scarlatina nach Verf. auf der äussern Haut. Scarlatina variegata, laevigata, miliaris und pustulosa scheinen nur Entwicklungsstufen zu seyn. Der Verf. ist über die Contagiosität oder Nichtcontagiosität der Scarlatina noch zweifelhaft. Vieles spricht ihm dafür, Vieles dagegen.

Der Verf. läugnet die Schutzkraft der Belladonna gegen Ansteckung und es wird ihm wohl kaum mehr Jemand widersprechen mögen. Versuche im Grossen haben sie nicht bewährt gefunden *).

„Den Scharlach zu heilen, liegt nicht in der Macht der Kunst; es muss dem Arzte genügen, den Kranken gefahrlos durch die verschiedenen Stadien zu führen.“ Der Verf. behandelte 136 Scharlachkranke, davon starben 14.

Es folgt eine Kritik der allöopathischen Therapie des Scharlachs. Der Verf. verwirft die eingreifenden Mittel, als: alle Brech-, Abführ-, schweisstreibende und entzündungswidrige Mittel, und rathet, im Falle man nicht homöopathisch handeln will, lieber nichts zu thun, als durch heftige Mittel zu stören. Für die Nachkrankheiten rühmt er die Digitalis als spezifisch.

Von den homöopathisch gewählten Mitteln empfiehlt der Verf. Aconit in wiederholter Gabe gegen den Gefässsturm. Bryonia bei Verstopfung und Belladonna bei Blutandrang zum Gehirn, so wie beim Halsweh, wirken gut. Merkur scheint dem Verf. wie bei der Ruhr auch beim Scharlach spezifisch, von andern Mitteln sah

*) Ich erlaube mir zu bemerken, dass die neuesten Angaben des Herrn Prof. Dr. FLEISCHMANN zu Erlangen (HUFELAND's Journ. 1835) dennoch für HAHNEMANN sprechen.— Die Sache scheint nichts weniger als constatirt, weder pro noch contra.

Dr. Gr.

er keine heilbringende Wirkung und doch „brachte Arsenik 3. in einem Falle von Anasarca schnelle Hülfe und Erleichterung.“ — „Im Hydrothorax leistete mir Digitalis auf homöopathischem Wege nichts, dagegen desto mehr auf allöopathischem.“ — Ei, ei Herr Verf., auch noch keine Klarheit darüber, was denn eigentlich homöopathisch sei?! — Die grössere Gabe macht die Digitalis im vorliegenden Falle nicht zum allöopathischen Mittel.

Von der CURRIE'schen Methode hofft der Verf. für die Zukunft noch viel. Wenn der Verf. allöopathisch handelte, wendete er Aderlass, Blutegel (und nicht wenige, gleich 25), Eisumschläge, Neutralsalze, Calomel an. War der Sturm vorüber, so verhielt er sich mehr indifferent. Der Verf. ist sehr im Irrthume, wenn er meint, es sei kein Unterschied in der Wirkung der verschiedenen Neutralsalze; wir kennen ihn nur noch nicht genau, weil sich Niemand die Mühe gab, ihre Eigenthümlichkeit auf dem rechten Wege zu erforschen. Eben so wäre es recht traurig, wenn in Zukunft bei mitgetheilten Krankengeschichten nur angegeben werden sollte: „aus welcher Mittelklasse das einfache helfende Mittel gewesen sei, z. B. ein Diaphoreticum, Emeticum u. s. w.“ Auch in Bezug auf die Krankengeschichten können wir nicht mit ihm übereinstimmen. Ganz recht! — man soll kein Tagebuch geben, aber auch keine vage, nichtssagende, sondern eine, die charakteristischen, unterscheidenden Symptome ins Klare stellende, die Wahl des *spezifischen* Medikaments rechtfertigende Krankengeschichte.

Erst auf eine so gegebene Geschichte lässt sich ein tüchtiges Raisonement basiren. Bodenloses ist ohnehin nichts werth.

Die einzelnen Krankengeschichten übergehen wir und kommen zu des Verfassers *Bemerkungen über die Homöopathie*, die die dritte Abtheilung des Büchleins bilden. (Schluss folgt.)